

Gabriel Marcel

Von ERNST BEHLER

Im Bereich der gegenwärtigen philosophischen Anthropologie nimmt das Werk Gabriel Marcells einen besonderen Platz ein. Denn dieser Philosoph, der selbst kein Systematiker und theoretischer Anthropologe ist und sein will, hat mit seinen unmittelbaren und fragmentarischen Erhellungen der Urbezüge des Menschen zum Universum, also zu den Dingen, die ihn umgeben, zur geistigen Welt und zur Transzendenz, die Erforschung jener emotional-volitiven Realitätsverbundenheit weitergetrieben, die heute als ein Kernstück der Lehre vom Menschen angesehen werden kann. Ein Hauptzugangsweg zu diesem innerlichen Erlebnisbereich des Menschen ist für Marcel jenes Gefühl der Verwunderung über die eigene Existenz, bei dem sich die Illusionen, die den Geist gewöhnlich umgeben, auflösen und ein geistiges Zentrum erfahren wird, in dem die eigensten und eigentlichsten Aktionen des Menschen beheimatet sind. Dieser Innenraum des Selbst erweist sich bei genauerem Zusehen als ein Urgrund, als eine letzte Zone der Selbsterfahrung. In ihr liegt unsere Fähigkeit zu geistiger Gemeinschaft, zu den höchsten Akten des Geistes wie der Liebe, der Treue, der Hoffnung, der Kontemplation oder dem Glauben begründet. Andererseits wird in dieser Erfahrung gewiß, daß es nicht das Selbst allein ist, das sich in dieser Zone wirkend betätigt. Vielmehr ist in diesem gehobenen Persönlichkeitserlebnis offenbar, daß eine transzendente Realität bis in diesen Lebensgrund hinabreicht. Diese Zone der menschlichen Existenz, die man das *intimum mentis* nennen muß, ist der Ort der philosophischen Meditationen Gabriel Marcells.

Dem Ansatz und der Methode nach scheint diese Philosophie also der gegenwärtigen existenzialistischen Strömung zuzugehören. Aber diese geistige Bewegung bildet ja selbst keine Einheit. Sie ist seit ihrem Bestehen in die drei, schon von Kierkegaard entwickelten Typen des ästhetisch-unverbindlichen, ethisch-egozentrischen und religiös-fideistischen Existenzialismus auseinander gesprengt, so daß diese vage Bezeichnung für einen einzelnen Denker zunächst wenig besagt. Wesentliche Erkenntnisse Marcells über die Bedeutung der Hoffnung, der Seinsliebe und Ehrfurcht heben sich von einer Philosophie ab, die in der Angst die zentrale Gegebenheit des Menschen sieht. Und auch von der vermessenen These mancher französischer Existenzialisten über die radikale Freiheit des Menschen unterscheidet sich seine Anthropologie wesentlich. Sieht man das Hauptanliegen des Existenzialismus jedoch in der Ausbildung und dem Einsatz der Persönlichkeit, dann hat Marcells Existenzanalyse diese philosophische Strömung allerdings um wichtige Erkenntnisse bereichert, von denen her das Programm und die indirekte Bewegungstendenz des Existenzialismus eine erneute Prüfung verdienen.

Will man einige Hauptgesichtspunkte der intimen Selbsterfahrung darstellen, die das Werk Marcells charakterisieren, dann hat man zunächst nur die

Möglichkeit, die zentralen Gedankenlinien nachzuziehen, bei denen das besonders deutlich wird, worum es Marcel geht: denen, die ein offenes Ohr haben, „die Hand zu reichen bei dem nächtlichen Aufstieg, der unser Schicksal ist und bei dem wir allem Anschein zum Trotz niemals allein sind“. Denn Marcel ist kein Denker der logischen Systematik und der kontinuierlichen Gedankenverknüpfung. Seine Philosophie besteht aus Fragmenten, einzelnen Impressionen und Erhellungen, die sich in der Tat schlecht in ein geschlossenes System fügen lassen. *Intravi in intima mea...* sagt Augustinus. Diese impressionistische Technik bestimmt auch das philosophische Werk Marceles. Doch geben die Titel seiner wichtigsten Abhandlungen eine Richtschnur für die Entwicklung seiner Hauptgedanken. *Être et avoir*, seine wichtigste Schrift¹, ist zum Teil die Fortführung des *Journal Métaphysique*. In dieser Meditation über den Bereich des Seins und des Habens werden die zentralen menschlichen Gegebenheiten entwickelt: die Inkarnation, das Engagement, die ontologische Bedeutung der Treue, des Bezeugens, Bürgens, der Verfügbarkeit und Freiheit. *Homo viator* heißt die berühmte Abhandlung über den Akt der Hoffnung². *Le mystère de l'être* nennt sich Marceles ontologische Studie über die Verbundenheit des menschlichen Geistes mit dem Sein³.

Der analysierende Blick, der sich auf die inneren Erlebnisvorgänge der Intimsphäre richtet, erfährt in einem geblendeten Wissen, für welches Marcel den Ausdruck reflexive Intuition geprägt hat, daß die menschliche Existenz unlösbar im Sein engagiert ist. Diese Seinsverbundenheit, das eigentliche Charakteristikum der menschlichen Existenz, wird auf eine dreifache Weise unmittelbar gewiß: durch ein geistiges Gefühl, welches sich in der Erfahrungstatsache äußert, daß im Grunde des Selbst eine transzendente Realität wirksam ist; durch die eigentlich menschlichen Aktionen, die spontanen Akte der Person, die immer nur bei einer Objektverbundenheit möglich sind und ein geistiges Echo darstellen; und schließlich durch eine besondere Form des Denkens, des An-denkens, das ein transzendierendes Denken ist und in den Kern der Dinge selbst vorstößt. Zu diesen wichtigen Ergebnissen ist Marcel gelangt, indem er mit dem schulphilosophischen Ansatz brach und die in sich geheimnisvolle und dunkle Inkarnation im Gegensatz zum Cartesianischen *cogito ergo sum* als Ausgangspunkt der Philosophie und zentrale Gegebenheit der Metaphysik auffaßte. In der Inkarnation erweist sich die Verbundenheit der zwei Naturen des Menschen als so eng, daß das Denken diese beiden Bestandteile unseres Seins nicht absolut trennen kann. Denn der Gedanke stößt immer wieder vor die Tatsache, daß es nicht ein Körper ist, mit dem ich verbunden bin, sondern daß es mein Körper ist. Durch diesen Körper, den unentbehrlichen Vermittler bei der Fühlungnahme mit der Außenwelt, ist das Selbst mit der Sphäre der äußeren Realitätsgegebenheit

¹ Ist in deutscher Übersetzung unter dem Titel „Sein und Haben“ im Verlag Schöningh erschienen.

² Ist in deutscher Übersetzung im Diederichs-Verlag erschienen.

³ Ist in deutscher Übersetzung im Wiener Verlag „Herold“ erschienen.

leidend, wirkend und erlebend verwachsen. Im Innenraum der Seele erfährt sich das Selbst als von geistigen Realitäten berührt, in der geistigen Kommunikation und im Glauben. Nur einer inkarnierten Person ist deshalb eine existenzielle Anschauung der Realität möglich. — Gewiß kann sich das Selbst vom Körper gedanklich absetzen und tatsächlich im Akt des Selbstmordes frei über ihn verfügen. Aber dadurch wird der Körper unterjocht, zu einem unverbindlichen Objekt erniedrigt, als ein Verwaltungsgegenstand betrachtet und damit das lebendige Band zerschnitten, durch das die menschliche Existenz gekennzeichnet ist. Eine phänomenalistische Interpretation des Körpers und der leiblichen Vorgänge ist existenzieller Selbstmord, ein Verrat am Engagement der Existenz.

Bei der Frage, ob der Körper etwas ist, das von mir gehabt wird, oder ob der Körper zu meinem Sein gehört, also bei der Frage nach dem Bereich des Habens und des Seins eröffnet sich für Marcel einer der von ihm aufgedeckten Seinszugänge. Unterscheidet man nämlich zwischen dem, was man hat, und dem, was man ist, dann zeigt sich, daß das Gehabte *sub specie aeterni* belanglos ist. Aber andererseits gibt es eine Rangordnung des Habens, eine Hierarchie der Dinge, die uns umgeben. Steigt man die Stufen des Habens empor, dann zeigt sich eine Steigerung der Verbundenheit und Kommunikation mit den Dingen. Das Selbst ist nicht mehr Zuschauer, sondern nimmt persönlich und schöpferisch an der Realität Anteil, wie zum Beispiel der Künstler an seinem Werk oder der Liebende am Du. Es eröffnet sich also eine Zone, in der die indifferente Beziehungnahme mit den „gehabten“ Dingen aufhört, in der sich eine lebendige Verbundenheit mit dem Sein realisiert, bei der nicht mehr das Selbst der autonome Gesetzgeber ist, sondern bei der das Selbst den Eigenwert einer anderen Realität anerkennt, mit der es sich dennoch verwachsen fühlt. — In diesem Sinne ist für Marcel die Körperlichkeit die Grenzzone zwischen dem Haben und dem Sein.

Aber es eröffnet sich noch eine andere Perspektive durch diese Meditation über das Sein und das Haben. Indem das Selbst in dieser Art eines mystischen Seinserlebnisses mit unmittelbarer Gewißheit eine transzendente Sphäre erfaßt, die über seine eigene autonome Verfügungsgewalt hinausreicht, und die andererseits in seinen Seelengrund hinabreicht, erlebt es seine Freiheit. Denn es steht in seiner Macht, sich dieser Transzendenz zu öffnen und sich ihr verfügbar zu machen, oder die innere Stimme zu überhören und damit das Sein zu verraten. Darin zeigt sich die Bedeutung des Willens für den Glauben. Jetzt versteht man die Beziehung, die Marcel zwischen dem Sein, der Verfügbarkeit, dem Bezeugen, dem Engagement, der Treue und Hoffnung einerseits und dem Haben, der Autonomie, dem Verrat und der Verzweiflung andererseits aufgedeckt hat. Indem das Selbst der Transzendenz verfügbar wird, realisiert sich eine solch innige Verbundenheit, daß die dichteste Verbindung auf der Ebene des endlichen Seins noch unvollkommen ist. Doch ist das Selbst bei dieser Verbindung mit dem transzendenten Du nicht passiv. Seine aktive Anteilnahme zeigt sich in den Akten der Treue, des Bezeugens und letztlich im Martyrium und Opfertod.

Marcel ist ein Meister der Aktanalyse. Seine Schriften bieten eine Fülle dieser Zugangswege zum Wesen des Menschen, die gerade die größte Beachtung von uns Deutschen erfordern, weil sie diese von Max Scheler in seinen unvergeßlichen phänomenologischen Erhellungen der Demut, der Reue, der Sympathie und Liebe begründete Tradition fortsetzen und abrunden. Ebenso wie Scheler legt auch Marcel besonderes Gewicht auf die ontologische Bedeutung dieser menschlichen Akte. Ebenso wie Blondel, dessen philosophische Bedeutung geradezu darin liegt, die spontane freie Handlung des Menschen aus den Zangen des Idealismus herausgelöst zu haben, sieht Marcel in diesen Aktionen ein sursum unserer Seele, bei dem das Selbst mit geistigem Elan abermals seine Einsamkeit und verzweifelte Verlorenheit überwindet. Denn man kann die freie Handlung des Menschen nicht phänomenalistisch interpretieren, wie es Sartre tut. Indem das Selbst sich tätig bewegt und dabei sein mögliches Heil und seinen möglichen Untergang einsetzt, folgt es einem Appell des Unendlichen, — nicht dem Appell einer ungewissen Transzendenz, von der es nicht weiß, ob es sie schafft oder ob sie wirklich ist, sondern dem Appell des im intimsten Zentrum des Ich erlebten „ewigen Du“. Und die Akte, die diesem Anruf in Freiheit folgen, spielen sich im Innern der Wirklichkeit ab, die sich durch die Dichte der Präsenz auch als solche kundtut. Dieser volitive Realitätsbezug ist für Marcel eine weitere Art des Seinserlebnisses.

Seine philosophische Originalität liegt jedoch in der Entdeckung und Bestimmung der emotional-mystischen Seinsverbundenheit, die er in einem späteren Werk *Le mystère de l'être* weiter ausgeführt hat. Die These vom Mysterium des Seins richtet sich gegen die Degradierung der Seinsfrage in ein Problem, bei der das erkenntnistheoretische Subjekt indifferent einem Objekt gegenübersteht. Das Subjekt ist für ihn nur dann kein Zuschauer, wenn ihm die Präsenz des Seins als ein im letzten unlösbares Mysterium aufleuchtet, bei dem es selbst engagiert ist. Diese Gegebenheit läßt sich am besten mit dem von Marcel bevorzugten Beispiel der Musik verdeutlichen, bei der ja die Annahme einer objektiven Tonfolge auf der einen Seite und eines Zuhörers auf der anderen absurd wäre, sondern die nur dann zu ihrer Erfüllung kommt, wenn Subjekt und Objekt sich in einem persönlichen Dialog vereinigen. Diese Seinserkenntnis erfordert eine besondere Denkbewegung, das transzendierende Denken, eine *pensée pensante*, ein Denken also, bei dem das Subjekt innerlich beteiligt ist und sich mit dem Wesen der Dinge in einer *nuptio spiritualis* verbunden weiß. Es handelt sich dabei also um eine hyperphänomenologische Urgrunderkenntnis, welche ein weiteres Echo der Existenz auf das Erlebnis der Seinsverbundenheit ist.

In diesen Existenzerhellungen, die sich aus einer Fülle von Einzelanalysen zusammensetzen, auf die hier nur verwiesen sei, liegt die philosophische Bedeutung Gabriel Marcells. Sie werden ergänzt durch zeitkritische und religionsphilosophische Studien, in denen diese Einsichten als Antworten auf die Fragen der Zeit von lebensnahem Interesse werden. Denn man kann kaum übersehen, daß dieses gehobene und ehrfürchtige Persönlichkeitsdenken sich

einem verflachten, schematisierten und technisierten Denkprozeß entgegenstemmen will, und daß in der Besinnung auf die intimen Seelenerlebnisse ein wesentliches Mittel liegt, den Siegeszug einer technisch-praktischen Intelligenz aufzuhalten, in deren Gefolge sich die Lebensbezüge säkularisieren und das geistige Leben verarmt.

Schon bei dieser knappen Darstellung einiger Gedankengänge der Marcel-schen Philosophie heben sich wesentliche Punkte heraus, die man als den eigenen Beitrag Marcells zum Existenzialismus und zur heutigen Philosophie bezeichnen kann. Ebenso wie Kierkegaard hat auch Marcel die menschliche Existenz so wesentlich im religiösen Erleben verwurzelt, daß jede andere Existenzphilosophie, die in der verzweifelten Angst oder der ethischen Persönlichkeitsentfaltung das Wesen des Menschen sieht, als uneigentliche, entweder säkularisierte oder noch nicht sehende Betrachtungsweise aufgefaßt werden muß. Im Gegensatz zu diesen Richtungen des Existenzialismus hat Marcel die Akte der Treue, der Hoffnung, der Muße, der Liebe und des Glaubens als das Wesen der Existenz herausgestellt. Damit hat er es jedem Kritiker des Existenzialismus unmöglich gemacht, den Existenzialismus endgültig als eine Philosophie der Verzweiflung und der Angst vor dem Tode festzulegen. Vielmehr hat Marcel mit der Analyse dieser Akte einen wesentlichen Beitrag zu dem Menschenbild geliefert, das sich in den verschiedenen Richtungen des Existenzialismus von links bis rechts abzeichnet. Mit Eindringlichkeit hat Marcel darauf hingewiesen, daß das Zentrum des Menschen im religiösen Erlebnisbereich zu suchen ist. Unter diesem Gesichtspunkt erscheint sein Existenzialismus als ein Protest gegen eine Philosophie, die zugunsten der wissenschaftlichen Spekulation das Eigentliche des Menschen ausklammert: das existenzielle Erleben, das auf seinem Höhepunkt religiöses Erleben ist.

Marcells philosophische Bedeutung scheint aber vor allem darin zu liegen, das zerstreut zu haben, was Louis Lavelle den Irrtum des Narziß genannt hat; jene Flucht in eine illusorische Welt, in der die Existenz der Dinge aufhört und sich sogar die eigene auflöst und in ein Spiegelbild verwandelt, und in welcher der wechselseitige Bezug zwischen Appell und Echo, Wirken und Erleiden, Erfahrung und Gewißheit nicht mehr besteht, der doch das Kennzeichen der menschlichen Existenz ist. Denn die eigene Erkenntnis vollzieht sich nur durch die der Welt und man kann sich nur dann als Existenz erfassen, wenn man sich an das hingibt, was man nicht ist. Indem Marcel sich dieser innerlichen Erfahrungsbasis zuwendet, welche unser intimum mentis ausmacht, hat er die Urbezüge der menschlichen Existenz zum Sein erhellen können, die dichteste Verbundenheit der menschlichen Seele mit einem transzendenten Grund, die *prise de l'être sur nous*, die intime Kommunikation mit einer allen Menschen gemeinsamen Geisteswelt und die Solidarität des Menschen mit der Welt, sein Engagement im Universum.